

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

Nr. 13.

Dienstag, den 30. Januar

1883.

Amtstag

Freitag, den 2. Februar 1883,

von Nachmittags 2 Uhr an

im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 26. Januar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirking.

Bekanntmachung.

Im Monat December 1882 betrug im Hauptmarktorde Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikeln

7 Mt.	97 Pf.	für 1 Centner Hafer,
3	43	Seu und
2	48	Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 27. Januar 1883.

Führ. v. Wirking.

St.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von ca. 80—100 Cubikmeter Granitsteinen zur Beschotterung der Rautenranzer Straße (sogenannter Kreuzler Weg) soll vergeben werden und sind Offerten, die sich sowohl auf das Anrücken von den oberhalb des genannten Weges liegenden Steinhalben, als auch auf das Aufsetzen und Klarschlagen derselben zu erstrecken haben, mündlich oder schriftlich an hiesiger Rathsstelle

Freitag, den 2. Februar a. c.,

in der Zeit von 9—11 Uhr Vormittags abzugeben.

Eibenstock, den 29. Januar 1883.

Der Stadtrath.
Löfcher.

Herr v. Siers in Wien.

In den letzten drei Monaten hat sich die russische Presse förmlich beeifert, dasjenige wieder gut zu machen, was sie im vorigen Sommer gegen Deutschland und das Deutschthum gesündigt. Selbst Politiker, welche das Stockruffenthum vertreten, wie Katkow und Afakow, führen in den ihnen zugänglichen Blättern den haarfarsen Beweis, daß für Rußland absolut kein Grund vorläge, auf Deutschland irgendwie böse zu sein, daß die deutschen und die russischen Interessen in keinem Punkte feindlich zusammenstoßen und daß auch Deutschland keinen Grund zur feindlichen Haltung gegen das Czarreich habe.

Natürlich hat man in deutschen Regierungskreisen von diesen Aeußerungen um so lieber Notiz genommen, als dieselben mit dem Verhalten der russischen Regierung völlig harmoniren. Zwar hatte man an den persönlichen friedlichen Absichten des Czaren nicht zweifeln dürfen, nachdem derselbe aus eigenem Antriebe dem kaiserlichen Großonkel in Danzig einen Besuch abgestattet und nachdem auch der seiner Intriguen wegen gefürchtete Graf Ignatieff von seinem Posten als leitender Minister gestürzt worden war. Aber die zerrütteten inneren Verhältnisse des Czarreiches ließen der Befürchtung Raum, daß eines Tages Kaiser Alexander schwächer sein könnte, als der Drang der Ereignisse.

Diese Befürchtungen sind gegenwärtig zum Theil hinfällig geworden; der Nihilismus darf als beinahe besiegt gelten, wenngleich noch die Ursachen fortwirken, die ihn erzeugt hatten; der Panславismus ist durch das Hinscheiden Stobeleffs und seiner hervorragenden französischen Gesinnungsgenossen eingeschüchtert worden; seine bedeutendsten Vertreter haben sich zu Friedensaposteln umgewandelt.

Unter diesen Verhältnissen kam Herr v. Siers auf seiner Rückreise aus Italien nach Wien. Die offiziöse Wiener Presse hatte ihm schon im Voraus gesagt: „Wir freuen uns, wenn alle Gegensätze zwischen Deutschland und Rußland sich ausgleichen, ebenso wie wir mit Rußland in Frieden zu leben wünschen, aber von dem Bunde mit Deutschland gehen wir nicht ab und in diesem Bunde hat auch keine dritte Macht Platz.“

Da konnte es denn nicht Wunder nehmen, wenn die Berichte über den Empfang und Aufenthalt des Herrn v. Siers in Wien sich einfach darauf beschränkten, welche Besuche derselbe gemacht und welche er empfangen; über seine Erfolge oder auch — Misserfolge verlautet nichts. Und da wird auch in Wirklichkeit nicht viel zu melden sein. Brennende Fragen, die Oesterreich und Rußland gemeinsam berühren, existiren gegenwärtig nicht; untergeordnete Sachen, wie die Grenzverletzung der russischen Zollkafalen an der galizischen Grenze und der Rücktransport der nach Oesterreich ausgewanderten Juden, erheischen nicht die persönliche Auseinandersetzung der leitenden Minister, und so bleibt denn für die hohen Herren Diplomaten kaum etwas anderes als der Austausch gegenseitiger Höflichkeiten übrig. Siers war in Barzin

und hatte auch eine Audienz beim Kaiser Wilhelm, mithin geboten ihm die Anstandsbrüchigkeit, auf der Rückreise auch in Wien seine Visite zu machen.

Der tiefwurzelnde Gegensatz der russischen und der österreichischen Politik auf der Balkanhalbinsel kann durch diesen Besuch nicht beseitigt worden sein.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die vom Kriegsministerium eingeleitete Untersuchung wegen Befreiung vom Militärdienst im Bereiche des ersten Armeekorps und in Elsaß-Lothringen hat bereits ernste Folgen gehabt. Wie das „Berl. Tzbl.“ vernimmt, sind aus dem Bereiche des ersten Armeekorps vier höhere Militärärzte, Oberstabsärzte, resp. Stabsärzte suspendirt worden.

— Zur „Cimbria“-Katastrophe. Die Frage: wen die Schuld an der „Cimbria“-Katastrophe trifft, wird das Seegericht entscheiden. Vorläufig steht der englische Kapitän Cuttill, trotz seiner Bemühungen, sich zu entlasten, unter der Beschuldigung, mit strafbarer Schnelligkeit in Nebelwetter gefahren zu sein. Ferner giebt die „Hamb. Börsen-Halle“ folgende Zusammenstellung betreffs der Aussagen, welche Cuttill über die Rettungsmaßregeln, die er ergriffen haben will, gemacht hat: Brief des Kapitän Cuttill an seine Rheber (Times, den 23. Januar): Alle Bote des „Sultan“ wurden nach der Kollision ausgefetzt, und wenn nur irgend etwas gehört worden wäre, so würden sie zur Hülfeleistung bereit gewesen sein. — Bericht des Kapitän Cuttill für die Times (Times, den 25. Januar): „Es war nicht möglich, die Bote des „Sultan“ auszufetzen, da sie sofort in dem Nebel verschwunden sein würden.“ — Diese Proben werden genügen. Ferner lauten die Aussagen des deutschen Violinisten Michael aus Dresden, der an Bord des „Sultan“ nach Deutschland zurückkehrte, in den „Dresd. Nachr.“ folgendermaßen: Wir lagen im besten Schlummer, als unser Schiff der „Sultan“ auf einmal einen starken Stoß erhielt und vom Deck lebhaftes Geschrei erscholl. Wir stürzten halbangekleidet auf Deck und sahen unsere Matrosen mit dem Lohhauen der Bote beschäftigt, denn alle glaubten, unser Schiff würde sinken. Jetzt gewahrten wir auch die „Cimbria“, sie lag schon ganz schräg auf der Seite. Wildes Geschrei, Klagen und Weherufe drangen schauerlich von ihr zu uns herüber. Wir wußten nicht, welches Schiff sinken werde, stürzten nach schnell nach der Kajüte, um unsere Sachen zu holen; das war freilich nicht nöthig. Als wir wieder auf Deck kamen, hörten wir das Geschrei von der „Cimbria“ immer noch, es gelte mir noch in den Ohren. Unser Kapitän ließ bengalische Lichte abbrennen, ebenso brannten bunte Lichte von der „Cimbria“, dann fuhr unser Kapitän fort. Wir machten ihm den Vorwurf, daß er keine Bote ausgefetzt habe, um dem andern Schiffe zu helfen. Er hörte nicht viel auf uns, sondern beschäftigte sich lediglich damit, den Schaden zu repariren, den der Zusammenstoß verursacht hatte. Das Deck, welches der „Sultan“ oberhalb des Wassers erhalten hatte, wurde von den

Matrosen bald verstopft. Es ging verhältnißmäßig recht schnell. Unsere Ueberzeugung ist, daß der Kapitän recht gut viele Menschen hätte retten können, wenn er nur gehalten hätte. So aber fuhr er nur auf sich bedacht fort und brachte uns nach Hamburg. Nie werde ich diese schreckliche Nacht vergessen.“ — Dies dürfte eine der belastendsten Aussagen gegen Kapitän Cuttill sein.

— Die altkatholische Synodalvertretung hat an die Alt Katholiken Deutschlands einen Hirtenbrief erlassen, in welchem sie daran erinnert, daß es am 4. Juni 1883 zehn Jahre werden, daß Dr. Reinkens in Köln zum Bischof der altkatholischen Kirche in Deutschland gewählt wurde. Es soll bei diesem Anlaß eine große Geldsammlung veranstaltet werden, um der mißlichen Lage abzuhelfen, in der sich gegenwärtig viele altkatholische Gemeinden befinden.

— Die Verfügung des Landraths in Hadersleben wird vielfach erörtert, nach welcher alle dänischen Unterthanen, welche im Kreise ihren ständigen Wohnsitz haben und in dem laufenden Jahre ihr 20. Lebensjahr vollenden, sich bis zum 1. Februar zur Stammrolle anzumelden hätten, widrigenfalls sie ausgewiesen würden. Als Grund dafür wird angegeben, daß die Zahl der im Kreise Hadersleben wohnenden Dänen fortwährend wachse und man darauf bedacht sein müsse, sie zum Eintritt in den preussischen Staatsverband zu bewegen.

— Wörth. Es hat sich in Folge der Untersuchung der Sicherheitskommission gezeigt, daß in der Stadt Wörth in Unterfranken die Mehrzahl aller Häuser in Folge der doppelten Ueberschwemmung in den Fundamenten gewichen und im Holzwerk morsch sind und schlägt nun die Regierung dem Magistrat vor, die Stadt an eine andere Stelle zu verlegen, wozu sie eine Beihülfe leisten will. Der Magistrat hat den Vorschlag, der schon vor hundert Jahren einmal auf tauchte, angenommen und einen Plan für Neu-Wörth ausarbeiten lassen. Die Einwohnererschaft wird sich danach auf einem hügeligen Terrain ansiedeln. Dieser Fall der Verlegung einer ganzen Stadt wird immerhin selten und sehenswerth bleiben, aber er wird noch viel Noth und Schulden mit sich bringen.

— Frankreich. Die Ministerkrise in Frankreich dauert immer noch an und hat es fast den Anschein, als würde sie nur durch das Radikalmittel einer Kammerauflösung beseitigt werden können. Sollte indessen das Cabinet selbst abdanken, so nimmt man allgemein an, würde einer der Vorgänger Dulceres, Julius Ferry, sein Nachfolger werden. Jedemfalls ist die Lage, in welcher sich die französische Regierung befindet, eine kritische, nachdem die Kommission zur Vorbereitung des „Präsidentengesetzes“ den radikalsten Antrag angenommen, ja denselben noch verschärft hat.

— Rußland. Petersburg, 26. Januar. Es verlautet, daß gestern an verschiedenen Stellen Petersburgs Proklamationen angeschlagen wurden, eine Warnung an die Residenzbewohner enthaltend, sich bei den Ausfahrten des Kaisers nicht in die Nähe des kaiserlichen Schlittens zu bringen, weil